

Autor:	Julius Künzli
Quelle:	Schriftauslegungen (15. Heft, 1. Hälfte) 4. Mose und 5. Mose 1 Predigt über 5. Mose 1,20-40
Datum:	Gehalten am 28. Januar 1883, nachmittags

Gesang

Psalm 103,4.5

Er zeigte dem Moses Seine Wege,
 Er führte Selbst Sein Volk mit Vaterpflege,
 Und sichtbar war Sein Arm dem ganzen Heer.
 Laut zeugen's ja noch alle Deine Pfade:
 Jehovah ist barmherzig, voller Gnade!
 Geduldig und von großer Güt' ist Er!

Er züchtigt uns, doch will uns nicht verzehren;
 Zürnt Er, Sein Zorn wird doch nicht ewig währen;
 Er zeugt, daß Er Sich mit uns Selbst versöhnt.
 Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden,
 Er schont und trägt, Er lässet uns empfinden,
 Daß Er nicht straft, so wie wir es verdient.

Geliebte in dem Herrn! Schlagen wir mit einander auf

5. Mose 1,20-40:

„Da sprach Ich zu euch: Ihr seid an das Gebirge der Amoriter gekommen, das uns der Herr, unser Gott, geben wird. Siehe da das Land vor dir, das der Herr Dein Gott, dir gegeben hat; ziehe hinauf, und nimm es ein, wie der Herr, deiner Väter Gott, dir geredet hat. Fürchte dich nicht, und laß dir nicht grauen. Da kamet ihr zu mir alle, und sprachet: Laßt uns Männer vor uns hinsenden, die uns das Land erkunden, und uns wieder sagen, durch welchen Weg wir hinein ziehen sollen, und die Städte, da wir einkommen sollen. Das gefiel mir wohl, und nahm aus euch zwölf Männer, von jeglichem Stamm einen. Da dieselben weggingen und hinauf zogen auf das Gebirge und an den Bach Eskol kamen, da besahen sie es, und nahmen der Früchte des Landes mit sich, und brachten sie herab zu uns, und sagten uns wieder, und sprachen: Das Land ist gut, das der Herr, unser Gott, uns gegeben hat. Aber ihr wolltet nicht hinauf ziehen, und wurdet ungehorsam dem Munde des Herrn, eures Gottes. Und murretet in euren Hütten, und sprachet: Der Herr ist uns gram; darum hat Er uns aus Ägyptenland geführt, daß Er uns in der Amoriter Hände gebe zu vertilgen. Wo sollen wir hinauf? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht, und gesagt, das Volk sei größer und höher, denn wir; die Städte seien groß, und bis an den Himmel vermauret; dazu haben wir die Kinder Enakim daselbst gesehen. Ich aber sprach zu euch: Entsetzet euch nicht, und fürchtet euch nicht vor ihnen; der Herr, euer Gott, ziehet vor euch hin, und wird für euch streiten, wie Er mit euch getan hat in Ägypten vor euren Augen und in der Wüste, da du gesehen hast, wie dich der Herr, dein Gott, getragen hat, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, daher ihr gewandelt habt, bis ihr an diesen Ort gekommen seid. Aber das galt nichts bei euch, daß ihr an den Herrn, euren Gott, hättet geglaubet, der vor euch her ging, euch die Stätte zu weisen, wo ihr euch lagern solltet des Nachts im Feuer, daß Er euch den Weg zeigte, darinnen ihr gehen solltet, und des Tages in

der Wolke. Als aber der Herr euer Geschrei hörete, ward Er zornig, und schwur, und sprach: Es soll keiner dieses bösen Geschlechts das gute Land sehen, das Ich ihren Vätern zu geben geschworen habe, ohne Kaleb, der Sohn Jephunnes, der soll es sehen, und ihm will Ich geben das Land, darauf er getreten hat, und seinen Kindern, darum, daß er treulich dem Herrn gefolget hat. Auch ward der Herr über mich zornig um euretwillen, und sprach: Du sollst auch nicht hinein kommen. Aber Josua, der Sohn Nuns, der dein Diener ist, der soll hinein kommen. Denselben stärke, denn er soll Israel das Erbe austeilen. Und eure Kinder, davon ihr sagtet, sie würden ein Raub werden, und eure Söhne, die heutiges Tages weder Gutes, noch Böses verstehen, die sollen hinein kommen; denselben will Ich's geben, und sie sollen es einnehmen. Ihr aber wendet euch, und ziehet nach der Wüste den Weg zum Schilfmeer“.

Wir haben vor acht Tagen gesehen, nach Anleitung des 19. Verses, wie der Herr Sein Volk wunderbar geleitet und geführt hat durch die Wüste hindurch bis an die Grenze des verheißenen Landes; wie Er mitten unter ihnen und vor ihnen her gewesen ist, sie zu leiten und zu führen, um sie ganz sicher zu bringen zu dem verheißenen Erbe. Gott hatte es alles wohlgemacht, Er hat es an nichts fehlen lassen, aber ob Er es auch wohl macht, der Mensch verdirbt doch stets wieder alles durch seine eigene Schuld. Von seiten Gottes war alles geschehen, um Israel in Kanaan hinein zu führen, und sie alles ererben zu lassen, was Er ihnen verheißen; nur ein Schritt noch, und alles fällt ihnen in den Schoß. Aber nun eben diesen Schritt zu tun, – davor weichen sie zurück. „Der Faule spricht: Es ist ein Löwe draußen“, nur um sich nicht auf den Weg machen zu müssen, und so bleibt er im Hause sitzen, bleibt sitzen in seiner Lust und seiner Sünde, und der Wille Gottes wird nicht getan (Spr. 22,13 u. 26,13). Darum mahnt auch der Apostel so ernstlich: „Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“; bisher hatten, sie daran festgehalten, es gilt aber, bis ans Ende es festzuhalten. „Geduld“, d. i., Beharrung, „ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget“. „Der Gerechte wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird Meine Seele keinen Gefallen haben“, spricht der Herr, und der Apostel fügt hinzu: „Wir aber sind nicht von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und die Seele erretten“. Hebr. 10, 35.39.

An der Grenze des Landes Kanaan angekommen, sprach Moses zu den Kindern Israels: „Ihr seid an das Gebirge der Amoriter gekommen, das uns der Herr, unser Gott, geben wird. Siehe da das Land vor dir, das der Herr, dein Gott, dir geredet hat; ziehe hinauf, und nimm es ein, wie der Herr, deiner Väter Gott, dir geredet hat. Fürchte dich nicht, und laß dir nicht grauen“. Was Mosis Herz bewegte, als er diese Worte sprach, das können wir wohl seinem Gebet entnehmen, das er nach dem Durchzuge durch das Rote Meer ausgesprochen, wo er sagt 2. Mose 15,16.17: „Laß über sie“, die Einwohner Kanaans, „fallen Erschrecken und Furcht durch Deinen großen Arm, daß sie erstarren wie die Steine, bis Dein Volk, Herr, hindurchkomme, bis das Volk hindurchkomme, das Du erworben hast. Bringe sie hinein und pflanze sie auf dem Berge Deines Erbteils, den Du, Herr, Dir zur Wohnung gemacht hast“. Mosis Herz war so froh. Er sieht sein Gebet erhört. Das Volk war hindurchgekommen durch die Wüste, durch des Herrn Macht getragen. Da liegt das Land vor ihnen.

So macht Moses denn dem Volke Mut, so erweckt er desselben Glauben: „Ziehe hinauf und nimm es ein, wie der Herr, deiner Väter Gott, dir geredet hat. Fürchte dich nicht und laß dir nicht grauen, nämlich vor dem Kampf, der dir bevorsteht, vor den Feinden, welche dir drohen. Gott, der Herr, ist doch mächtiger als alle Feinde! Sein Wort und Seine Verheißung gewisser als all ihr Drohen“.

Auf diese Worte und Aufforderung Mosis äußerte das Volk nun doch erst den Wunsch, Kundschafter auszusenden (V. 22), „die uns das Land erkunden und uns wieder sagen, durch welchen

Weg wir hineinziehen sollen, und die Städte, da wir einkommen sollen“, nämlich: wie sie seien, ob offen oder befestigt, leicht oder schwer einzunehmen, auch die ganze Art und Beschaffenheit des Landes. Hier sehen wir, daß die Aussendung der Kundschafter auf Anregung des Volkes hin geschehen ist, während wir 4. Mose 13 lesen, daß der Herr zu Mose gesagt, er solle Männer aussenden, die das Land Kanaan erkunden. Es ist das kein Widerspruch, sondern auf den Wunsch und das Begehren des Volkes ging Gott, der Herr, ein, und ordnet Er es durch Moses an und kommt damit ihrem schwachen oder Kleinglauben zu Hilfe. Man konnte ja sagen, es wäre genug gewesen, daß sie Gottes Wort, Verheißung und Befehl hatten, daran sollten sie sich halten und daraufhin voran gehen. Doch Gottes Leitung schließt die Anwendung von Mitteln menschlicher Überlegung und Vernunft nicht aus. Der Herr führte Israel durch die Wolken- und Feuersäule; gleichwohl nahm Moses auch den Hobab, seinen Schwager, Jethros Sohn, mit und sagte zu ihm, als dieser sich erst weigerte: „Lieber, verlaß uns nicht, denn du weißt, wo wir in der Wüste uns lagern sollen und sollst unser Auge sein“ (4. Mo. 10,31). Gerade so geht auch hier der Herr und so auch Moses auf das Begehren des Volkes, erst Kundschafter auszuschicken, ein. Er fordert, daß ich so sage, hier keinen unbedingten, blinden Glauben; sie sollen es selbst erkundigen und so es erfahren, daß das Land wirklich so schön und fruchtbar ist, wie Er ihnen verheißen hatte. Sie sollen es selbst sehen und vernehmen, welch herrliches Land es sei, und daß der Herr die Wahrheit gesprochen. Es sollte ihnen damit auch jeder Vorwand genommen werden, weswegen sie nicht in das Land hineinziehen und den Kampf anheben sollten. Das ist so Gottes Langmut und Geduld, womit Er Sein Volk trägt, Seine Güte und Freundlichkeit, womit Er ihrer Schwachheit entgegen kommt und ihnen die Steine aus dem Wege räumt, auf daß sie Ihm doch glauben und auf Sein Wort hin es wagen sollten.

Und so zogen denn die Kundschafter aus und durchzogen das ganze Land, vierzig Tage lang, auf dem Gebirge und in den Niederungen, von Süden nach Norden und wieder zurück, und brachten Bericht von allem, was sie gesehen und wie sie es gefunden, brachten auch Früchte, wie sie in dem Lande wuchsen, als Beweis von der Fruchtbarkeit desselben mit sich ins Lager: Feigen, Granatäpfel, Trauben, darunter eine so groß, daß zwei Männer sie zwischen sich an einem Stocke trugen, um sie auf diese Weise unverletzt mitzubringen. Das war eine Herrlichkeit, sollte man denken, für das Volk, das nun schon solange in der Wüste sich befand, nun schon im zweiten Jahr! Das sah doch wahrlich köstlicher aus als der Lauch und die Zwiebeln Ägyptens. Und die Kundschafter erzählen: „Das Land ist wahrlich gut, das der Herr, unser Gott, uns gegeben hat“. Sie müssen also selbst der Wahrheit Zeugnis geben: es ist, wie der Herr verheißen, ein Land, das von Milch und Honig fließt, es ist alles wahr; aber nun kommt das „aber“ des Teufels: aber es wohnt ein starkes Volk darin, und die Städte sind sehr groß und fest, ja, wir sahen sogar Riesen, Enakskinder; wie können wir vor diesen bestehen? Vor ihren Augen waren wir wie Heuschrecken! Dazu ist das Land voll Bewohner; es ist nicht etwa leer, daß wir nur so hineinziehen könnten, sondern darin wohnen die Amalekiter, das gefährliche, feindselige Volk, das uns schon am Sinai entgegengetreten ist, und die Hethiter und Jebusiter, die Amoriter und Kanaaniter. Und dann wird zu den Übertreibungen, zu dieser Schwarzmalerei auch noch die Lüge getan: „Das Land frißt seine Einwohner“. Sie wollten damit ohne Zweifel sagen: es ist ein ungesundes Land, voll Seuchen und Pestilenz. Und so machten sie dem Lande, das sie erkundet hatten, ein böses Geschrei, einen bösen Namen (4. Mo. 13,33).

Das ist die Predigt, womit der Teufel kommt, das die Gedanken, die Fleisch und Blut eingeben und wovon die Welt voll ist und alle, die nach Fleisch wandeln. Es ist ja freilich das verheißene Land ohne Kampf nicht einzunehmen. Wer in die Ruhe Christi will eingehen, wandeln in Seiner Nachfolge, bleiben in Seinen Geboten, in dem durch Ihn erfüllten Gesetz und so all Seine Verheißungen ererben, der wird feindselige Völker sich gegenüber sehen, ja, gewaltige Riesen; es ist der

Teufel da, und „groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist, auf Erd' ist nichts seins gleichen“. Es gilt den Kampf mit der Welt, mit Fleisch und Blut, mit der ganzen Macht des Sichtbaren, und ach, was ist man solchen Riesen gegenüber in eigenen Augen eine kleine Heuschrecke! Man sieht wohl die Herrlichkeit des Wortes Gottes, und daß Gottes Gebot gut und heilig ist, und Gottes Segen damit verbunden; es wird uns vor Augen gebracht die Frucht des Landes, die Frucht des Geistes, welche ist: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gültigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit, aber nun kommt das Bedenken auf: Der Feinde sind zu viele, sie sind zu mächtig und gewaltig, du kannst nicht dagegen an, du richtest nichts aus! Du bist kein David, daß du es mit dem Riesen, dem Goliath, aufnehmen könntest. Bricht du mit der Welt, gehst du auf dem schmalen Weg, hältst du dich an Gottes Gebot, bleibst du ehrlich, hältst du den Sonntag, daß du nicht arbeitest, nichts verkaufst, dann gehst du zugrunde, dann kommst du an den Bettelstab, dies Land frißt seine Einwohner; machst du mit der Welt mit, dann kannst du leben, hältst du dich aber an Gottes Gebot, dann kommst du um.

Da wird das ganze Volk mutlos und verzagt, und vergeblich ist es, daß Kaleb sie ermahnt, und auch Josua, und daß sie sagen: „Laßt uns hinaufgehen und das Land einnehmen, denn wir mögen es überwältigen“. Wie kann Kaleb sagen: „Wir vermögen, wir können es“, während die andern alle sagen: „Wir können es nicht“. Hat er etwa die feindseligen Kanaaniter und die gewaltigen Riesen nicht gesehen, hat er die Augen geschlossen vor den drohenden Gefahren? O, nein, denen sah er wohl ins Angesicht, er ist kein Schwärmer; er leugnet die Schwierigkeit nicht ab und macht sie auch nicht kleiner, er läßt es alles stehen, was die andern sagen von den gewaltigen Städten, die einzunehmen sind, den mächtigen Riesen, dem schweren Kampfe also, dem sie entgegengehen, aber sagen jene: „Wir können es nicht“, so sagt er dagegen: „Wir können es wohl!“ Er sah auf das Wort des allmächtigen Gottes, nicht auf eigene Kraft und Stärke, er sah auf das Wort, in welchem Himmel und Erde geschaffen ist, und das fortwährend noch alles darstellt nach Gottes Willen, er sah auf den Herrn Selbst, und neben dem Herrn wurden doch alle die Riesen klein und hatten ihren Schatten verloren, und so sagt er: „Wir vermögen es“, wie Paulus einmal sagte: „Ich vermag alles“, nämlich: alles, was Gottes Wille mit mir ist, alles, was Er mir gebietet, ich vermag alles „durch Christum Jesum, der mich stärkt“. Was hat Paulus nicht alles dadurch vermocht im Erdulden von allerlei Leiden, Verfolgung und Kreuz, in fortwährender Selbstverleugnung, im Gehorsam gegen Gottes Gebot, in Erweisung der Liebe gegen Gott und den Nächsten, und dann sagt er: „Seid wie ich, denn ich bin wie ihr“. Das Wort wird es tun, der allmächtige Gott wird es tun, und wird Seine Schwachen und Elenden, die nichts können und vermögen den gewaltigen, Riesen dieser Welt gegenüber nicht im Stiche lassen, sondern ihnen gewißlich helfen und den Satan unter ihren Füße zertreten, einmal ums andere.

Aber das Volk will von nichts hören, wie Moses ihnen hier vorhalten muß: „*Ihr wolltet nicht hinaufziehen und wurdet ungehorsam dem Munde des Herrn, eures Gottes, und murretet in euren Hütten und sprachet: Der Herr ist uns gram*“ (das heißt eigentlich: der Herr hasset uns); „*darum hat Er uns aus Ägypten geführt, daß Er uns in der Amoriter Hände gebe. Wo sollen wir hinauf? Unsere Brüder haben unser Herz verzagt gemacht usw.*“. Das ist also der Lohn, den der Herr bekommt für alle Liebe und Treue, für alle Langmut und Geduld, womit Er sie getragen, daß Er in lauter Liebe und Gnade Sich aufgemacht hat, sie aus Ägypten zu erlösen, daß sie Ihm vorwerfen: „Er haßt uns, darum führt Er uns ins Verderben!“ Und sie, die ihr Herz verzagt machen und ihnen von allen den Schwierigkeiten vorreden, die sollen denn „*liebe Brüder*“ heißen, wie sie sagen: „*Unsere Brüder*“, die als solche doch wohl die rechte Liebe haben. Aber so geht es immer. Wo man einem in aller Liebe und Treue rät, was diesem nicht gefällt, da muß es aus Haß hervorgehen und böser Wille voraus-

gesetzt werden; wer aber mit dem Räte kommt, den das liebe Ich, den Fleisch und Blut gerne hört, der ist dann ein „lieber Bruder“. Es haben schon unsere ersten Eltern dem Wort der Schlange, das ihnen schmeichelte, lieber geglaubt, als dem Gebote des Herrn und so die Güte und Treue Gottes in Verdacht genommen. Und was tun die Kinder, wenn die Eltern sie ermahnen, sich zum Herrn zu bekehren und in Gottes Wegen und Geboten zu wandeln, auf daß sie die Verheißung ererben, und sie dann denken: das ist ein mühsamer Weg, da blüht keine Freude, da kann ich meine Lust nicht haben, – da müssen dann in ihren Gedanken die Eltern auch die bösen Leute sein, und die anderen, die verführen und von der Eltern Gebot hinweglocken, das sind dann die lieben Brüder und Schwestern. Und wie die Kinder, so die Alten, so wir alle. Wir wollen nicht hinein in den Kampf und Streit, der uns verordnet ist, wir scheuen vor der Mühe, vor dem Kreuz zurück, wir wollen uns nicht an Gottes Gebot machen, wenn das uns nach unserer Rechnung Verlust bringt; der ist uns dann ein lieber Bruder, der uns einen vermeintlich bequemeren Weg weiß, und gehe es auch wieder nach Ägypten zurück, zurück in die Welt und unter die frühere Herrschaft des Teufels, wie die Israeliten damals auch sagten: *„Ist's nicht besser, wir ziehen wieder in Ägypten? Laßt uns einen Hauptmann auswerfen und wieder in Ägypten ziehen!“* Gott soll ein Feind heißen, während man mit solchem Worte es nur aufdeckt, daß man selbst ein Feind Gottes ist. Ach, Einer ist es, Der hat vollgehalten und ist nicht zurückgewichen als die Versuchung an Ihn herantrat mit den Worten: „Das widerfahre dir nur nicht“, und hat gesprochen: „Hinter Mich, Satan! Denn du sinnest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“. Und Er hat den Geist erworben, daß hinter Ihm her auch noch so einige also sprechen und nicht gehören zu denen, die da weichen und verdammt werden, sondern die die Seele erretten. Aber ihre Zahl ist nicht groß. Viele sind berufen, wenige auserwählt.

Mit tiefem Schmerz, in allem Ernst und aller Treue weist sie Moses auf Gott, den Herrn, hin, auf Seine Macht und Treue, auf das, was sie selbst erfahren, gesehen, erlebt hatten, und der Herr ist doch kein anderer geworden, und Seine Hand ist nicht verkürzt, daß Er nicht helfen könnte. *„Du hast es gesehen“*, hält Moses dem Volke vor, *„wie der Herr, dein Gott, dich durch die Wüste getragen, wie ein Mann seinen Sohn trägt, durch allen Weg, daher ihr gewandelt habt, bis ihr an diesen Ort gekommen seid“*. Das sind ja nicht fremde Dinge und alte Geschichten, die in der Vorzeit geschehen sind, du hast es erlebt. Denkt doch an die schreckliche Not in Ägypten, den furchtbaren Druck, die harte Verfolgung, wie ihr geschrien zu Gott, und euer Wehklagen ist vor Ihn gekommen! Wer konnte den Hochmut, den Trotz Pharaos brechen, da er sagte: „Wer ist der Herr, auf den ich hören sollte, ich will das Volk nicht ziehen lassen“? Der Herr war es; Er sandte Plage auf Plage, bis Pharao endlich euch hinaustrieb. Und hernach am Roten Meere, wißt ihr nicht mehr, wie ihr am Ufer gestanden, den Tod vor euch, den Tod hinter euch, den gewisse Untergang, und die Angst, die Verzweiflung, die sich eurer bemächtigte, und nun der Herr? Sein Pfad war im Meer, in tiefen Wassern; eine schreckliche Nacht war es, aber am Morgen standet ihr auf dem andern Ufer, und Roß und Wagen hatte Er ins Meer gestürzt. Er ist der rechte Kriegsmann. Der Herr ist Sein Name. Und das ist Er noch. Und hernach in der Wüste, in der großen und grausamen, habt ihr auch je Mangel gehabt? An Brot hat's doch nicht gefehlt, an Wasser auch nicht. Und da die Amalekiter sich euch entgegenstellten, nun ja, der Kampf wogte hin und her, bald lagen wir oben, bald unten, aber endlich, endlich hat der Herr auf das Gebet hin uns doch den Sieg gegeben. Wie ein Mann seinen Sohn trägt, so hat Er euch bisher getragen, ist's denn nicht wahr? Und wird Er euch nun wegwerfen? Ein wunderschönes Bild; früher sagte der Herr auch einmal: „Ich habe dich getragen wie auf Adlersflügeln“, und das Er hat auch gesagt zu den Übrigen vom Hause Israels: „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, Ich will heben, tragen und erretten!“ (Jes. 46). Und nun, wo du denn erschrickst auf dem Wege, den Gott dich leitet, wo du zurückweichen möchtest an-

gesichts der Schwierigkeiten, die sich erheben, der Verachtung und Verfolgung, die du auf diesem Wege zu ertragen hast, wo dir alles zuschreit: „Mit Gottes Wort und Gebot kommst du nicht durch, du richtest dich zugrunde, dies Land frißt seine Bewohner“, sollst du denn nicht dessen gedenken, wie der Herr dich bisher geleitet, getragen, wie ein Vater sein Kind auf seinem Arm? Denke an deinen eigenen Lebensweg, den Weg Gottes mit dir, blick zurück in deine Jugendzeit bis auf diesen Tag; durch welche Angst und Not und Gedränge ging es hindurch! Wie oft hast du gestanden vor dieser Not oder vor jener, und hast keinen Ausweg gesehen, und es ging ein Schrei aus deinem Herzen empor, und so war die Not vorbei, oft ehe wir es meinten; denn Gott blieb gut und treu, sobald wir vor Ihm weinten. Und hat es auch lange gedauert, daß du aufschautest nach Seiner Hilfe, wie Wächter nach dem Morgen, Er war doch ein Gott, der Lasten auflegt, und uns mit unserer Lasten trägt, und uns mit Huld begegnet. Da war ja freilich der harte Druck der schweren Last von oben, aber von unten unsichtbar: der gnädige, väterliche Arm Seiner ewigen Liebe, womit Er trug, womit Er dich hielt. Solches hast du doch auch erfahren und gesehen, und nun soll Er nichts mehr vermögen? Nun sollen die Feinde, Teufel, Welt, Fleisch und Blut viel mächtiger geworden sein, nun willst du es ihnen gewonnen geben, und Gott als deinen Feind ansehen, von Ihm glauben, daß Er dir gram ist, weil Er dich einen Weg führt, der dir nicht gefällt, und auf dem Er dich gerade alles will erben lassen, auf dem Er Sich Selbst dir zu eigen geben will? Siehe nicht deine Schwachheit an, auch nicht die Größe und Macht des Feindes! Den Herrn siehe an, Seine Macht und Seine Treue, Sein Wort und Seine Verheißung, damit wag's, damit brich durch! Sein Wort laß dir gewisser sein, und ob dein Herz sprach lauter Nein, so laß dir doch nicht grauen!

Indes nahm das Volk es nicht zu Herzen, was Moses ihnen vorhielt und worin auch Aaron, Kaleb und Josua ihm beistanden, sondern verhärtete sich dagegen und schrie, man solle sie steinigen! Als wären sie Knechte des Teufels, die man ausrotten müßte! Aber so geht es der Wahrheit Gottes immer. Als David mit seinen Leuten nach Ziklag kam, und diese die Stadt verbrannt sahen, und alles geraubt und hinweggeführt, da wollten sie ihn auch steinigen, weil er sie also geleitet. Und von Paulus hieß es: „Hinweg mit einem solchen, er ist nicht, wert, länger zu leben“; und wider den Herrn erhob sich das Geschrei: „Kreuzige! kreuzige!“

Da greift Moses zu der letzten Waffe, die er hat, zum Gebet. Ja, was soll er anfangen, wenn kein Auge da ist für Gottes Hand und Leitung, kein Ohr und Herz für Sein Wort, wenn alles wider ihn, Moses, sich auflehnt, ihn verurteilt und verdammt, – wo soll er da hin, als die Zuflucht nehmen zu dem allmächtigen Gott, der ihn kennt, durch und durch, und weiß, wie er es meint? Und wenn nun der Zorn des Herrn entbrennt über dieses Volk, das also Seine Güte mit Füßen tritt, und Er will das Volk vertilgen und Moses zum größeren und mächtigeren Volke machen, da fällt Moses dem Herrn in den aufgehobenen Arm; denn er sucht nicht seinen Namen, nicht eigene Ehre und Vorteil, sondern des Volkes Heil und Bewahrung; darin ist er treu in dem ganzen Hause Gottes. Und so hält er dem Herrn denn Sein Wort und Seine Verheißung vor; denn darauf haben wir immer uns zu stützen, wenn wir vor Gott kommen mit unsern Gebeten und er bittet: „Wenn auch das Volk Deinen Namen gelästert hat, so laß ihn doch nicht gelästert werden von den Feinden, daß diese nicht sagen: Der Herr konnte Seinem Volk nicht helfen, vermochte es nicht, Sein Volk hineinzubringen in das verheißene Land. So laß nun die Kraft des Herrn groß werden“, die Kraft Seiner Geduld, die noch trägt und schont, wo jeder Mensch sagen würde: „Jetzt kann ich es nicht mehr tragen, das leidet meine Ehre nicht!“ „Laß diese Kraft des Herrn groß werden, wie Du gesagt hast: Der Herr ist geduldig und von großer Barmherzigkeit und vergibt Missetat und Übertretung. So sei nun gnädig der Missetat dieses Volkes nach Deiner großen Barmherzigkeit“.

Und das Gebet und Flehen Mosis wendet das Gericht der Vertilgung ab. Der Herr spricht: „Ich habe es vergeben, wie du gesagt hast“. Aber wo Gott Sünde vergibt, da hebt Er doch die zeitliche Strafe nicht auf; wendet Er auch die Vertilgung ab, so doch nicht die Züchtigung. Hatte Er doch früher schon nach der Sünde mit dem goldenen Kalbe gedroht: „Ich werde ihre Sünde wohl heimsuchen, wenn Meine Zeit kommt heimzusuchen“, obgleich Er zugleich verheißt: „Mein Engel soll vor dir hergehen“. Nun war das Maß voll und die Zeit solcher Heimsuchung vorhanden. So sprach nun der Herr in Seinem Zorn und schwur: „*Es soll keiner dieses bösen Geschlechtes das gute Land sehen, das Ich ihren Vätern zu geben geschworen habe*, sie sollen nicht eingehen in Meine Ruhe“. Wer glaubt, wird die Herrlichkeit Gottes sehen; wer nicht glaubt, wird sie nicht sehen.

Aber mitten im Zorn und Gericht gedenkt Gott des Erbarmens. Vierzig Jahre sollen sie bleiben in der Wüste, weil sie das gute Land verachtet hatten, und ihre Leiber sollen verfallen in der Wüste, von allen, die als Erwachsene von 20 Jahren und darüber aus Ägypten gezogen sind; ja, auch Moses wird von solchem Gericht getroffen, weil er einmal den Herrn nicht geheiligt hatte vor dem Volk, aber Josua und Kaleb, die sollen doch hineinziehen in das Land. Josua hieß zuvor „Hosea“, das heißt auf Deutsch: „Hilf!“ Als ein Hosea, als einer, in dessen Namen das Gebet ausgesprochen war, wie es auch in seinem Herzen lag: „Herr hilf!“ war er zu Mose getreten, als dieser ihn aussandte, das Land auszukundschaften. Da hatte denn Moses ihn angeblickt, in sein Herz hineingeblickt, und seinen Namen verändert, indem er zu ihm sagte: „Josua, der Herr hilft“, als Zusage, als Verheißung, und hat ihm so Mut gemacht und ihn mit Freudigkeit erfüllt, so daß er nicht erschrak vor den Riesen, sondern dabei blieb, auch dem murrenden und tobenden Volk gegenüber: „Der Herr hilft, Er errettet und erlöst Sein Volk“. Und so kommt auch Kaleb hinein, der sich zu Josua gesellt. Josua und Kaleb, ein Seligmacher und ein Hund, die kommen hinein, und dann noch die Kinder, von denen sie zuvor gesagt, die würden ein Raub werden, „die Kinder, die heutigen Tages weder Gutes noch Böses verstehen“, während ihr euch mit eurer großen Erkenntnis brüstet, als wüßtet ihr, was gut und böse ist. Wie seid ihr damit zuschanden geworden! Mit aller eurer Erkenntnis habt ihr nur Gott im Wege gestanden und habt euer Heil verdorben. Die Kinder, die solche Erkenntnis nicht haben, werden es besitzen. So sagt unser Herr Jesus: „Wahrlich, Ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich“, nicht nach Kanaan „kommen!“

Und so heißt nun der Befehl an das Volk: „*Wendet euch und ziehet nach der Wüste den Weg zum Schilfmeer*“. Also von dem verheißenen Lande, das sie schon vor sich hatten, wieder zurück in die Wüste, zurück in den alten Jammer, das bisherige Elend, woraus Gott sie hatte erlösen wollen, wenn sie geglaubt hätten. Das war hart, aber gerecht; sie hatten sich selbst darum gebracht. Gottes Gabe und Berufung mögen Ihn jedoch nicht gereuen; denn da etliche nicht glaubten, sollte ihr Unglaube Gottes Glauben, das ist, Seine Treue, aufheben? Nein, Gott hat Sein Volk nicht verworfen, wenn auch das gegenwärtige Geschlecht verworfen wurde, obgleich nicht in allen Einzelnen. Aber durch welche Wege hindurch wird nun erst das Heil erlangt, und geht die Verheißung in Erfüllung! Und warum, warum das alles? Auf daß aller Ruhm des Fleisches zunichte werde, und Gott allein alle Ehre zukomme, indem Er Seine Gnade verherrlicht an den Unmündigen, an den Kleinen. Amen.

Schlußgesang

Psalm 105,3

Fragt nach dem Herrn und Seiner Stärke;
Er, Er ist groß in Seinem Werke.
Sucht, sucht Sein freundlich Angesicht;

O, Er verläßt den Sucher nicht!
Denkt an die Wunder, die Er tat,
Und was Sein Mund versprochen hat!

Nach der Trauung wurde gesungen Psalm 33,11:

Kommt, laßt uns immer auf Ihn schauen,
Da unser Herz sich Seiner freut,
Auf Seinen heil'gen Namen trauen,
Und Ihn erhöh'n in Freud' und Leid!
Gib, daß uns behüte,
Vater, Deine Güte!
Halt' Dein Vaterherz
Immer für uns offen,
Wie wir auf Dich hoffen;
Heil'ge Freud' und Schmerz!